

# David gegen Goliath

## Oder: Das Überleben der kleinen Verwertungsgesellschaften

Verwertungsgesellschaften haben nicht den besten Ruf. Zu langsam sind sie, zu behäbig und unflexibel, zu intransparent und teuer – das sind die Vorwürfe. Und – wozu brauchen wir in ganz Europa 25 Gesellschaften, wenn es zwei oder drei auch machen würden – denkt sich so mancher Kommissionsbeamte und so mancher Industrieverlag mit Sitz in New York oder sonst wo über dem Atlantik. Und nachdem Wettbewerb das heilige Wort unserer Zeit ist, sollte man für Wettbewerb zwischen den Gesellschaften sorgen, finden einige Kritiker und Rechtenutzer.

Das Bündel ist also dick. Die Lösung einfach und schnell gefunden. Mit einer Empfehlung hat die Europäische Kommission schon im Jahr 2005 für ein mittleres Chaos auf dem Markt gesorgt.

Rechteinhaber sollen die Möglichkeit haben, ihre Rechte einer einzigen oder mehreren Verwertungsgesellschaften zur länderübergreifenden Wahrnehmung zu übertragen. Im Klartext heißt dies, dass die Rechte dann nicht mehr über Gegenseitigkeitsverträge zwischen den einzelnen nationalen Verwertungsgesellschaften überbunden werden und so von jeder einzelnen Gesellschaft in ihrem Territorium auch wahrgenommen werden, sondern dass dies eine Gesellschaft gleich für mehrere Länder durchführt.

Direkt verboten war das bis jetzt nicht – es hatte nur wenig Sinn. Mit dem Aufkommen des Internets und den Onlinenutzungen, die europaweit und weltweit funktionieren, macht dies auf den ersten Blick sehr wohl Sinn. Daher wurde diese Empfehlung zunächst auch für die Onlinerechte ausgesprochen.

Mit dem Problem, wie dieses neue Modell in das verästelte System der Verlagverträge mit gesplitteten Copyrights und unterschiedlichen rechtlichen Situationen passen sollte, wollte sich dann eigentlich niemand mehr befassen.

### Wettbewerb – cui bono?

In den folgenden zwei Jahren setzte die Kommission zum nächsten Schlag an. In einem Wettbewerbsverfahren gegen die Dachorganisation der Verwertungsgesellschaften, CISAC, stellte sie fest, dass die Gesellschaften

wettbewerbsbehindernd tätig seien. Zum einen, weil Rechteinhaber nicht frei in der Wahl ihrer Verwertungsgesellschaft sind – dies konnte relativ schnell als Märchen entkräftet werden. Zum anderen, weil Rechtenutzer gezwungen sind, sich an eine Verwertungsgesellschaft zu wenden – nämlich an die Gesellschaft, in deren Territorium sie tätig sind.

Im klassischen wettbewerbsrechtlichen Denken ist dies natürlich eine Marktbehinderung. Im alltäglichen Leben der Verwertungsgesellschaften hat dies aber einen plausiblen Hintergrund. Wer, wenn nicht die heimische Gesellschaft, kann den heimischen Markt effektiv bearbeiten und kontrollieren. Wer, wenn nicht die heimischen Urheber und Verleger, können die Tätigkeit ihrer Gesellschaft kontrollieren und steuern. Was bei größeren Unternehmen immer schwieriger wird.

Die europäische Wettbewerbsbehörde blieb erbittlich – die Gesellschaften hatten die Wahl, selbst ein Modell vorzulegen, wie sie in Zukunft für Wettbewerb sorgen wollen und länderübergreifende Lizenzen vergeben, oder die Behörde würde Strafsanktionen verhängen. Wobei mit dem wettbewerbsfördernden Modell natürlich das Modell der Empfehlung gemeint war. Was dieses Modell betrifft, geht ein großer Riss durch die Gesellschaften. Die großen Gesellschaften sehen es als Chance und Möglichkeit, ihr Geschäft und ihren Einflussbereich zu vergrößern. Die kleinen Gesellschaften sehen es als Gefahr für kleines Repertoire, das aufgrund einer komplizierter werdenden Rechtesituation unattraktiv wird und als indirekten Zwang für Urheber, sich den großen Gesellschaften anzuschließen.

### Vielfalt der Verwertungsgesellschaften – kulturelle Vielfalt

Dies führt unmittelbar zur Diskussion über kulturelle Vielfalt, die natürlich von allen gewünscht und beschworen wird. Kein Kulturpolitiker würde diesen Begriff nicht bei jeder Sonntagsrede in den Mund nehmen. Durch die öden Niederungen der täglichen Rechtedurchsetzung und Tantiemeneintreibung und deren Zusammenhang mit der kulturellen Diversität steigt aber niemand mehr so gerne. Aber gibt es tatsächlich einen Zusammenhang?



Ja – wenn man davon ausgeht, dass die Gesellschaften von Urhebern und Verlegern kontrolliert werden und diese Gruppen hier auch ihre ureigsten Interessen vertreten können. Ja – wenn man bedenkt, dass auch Urheber nicht vom Glück allein leben können und auf eine effiziente Tantiemeneinhebung angewiesen sind – je besser, umso mehr Tantiemen. Ja – wenn man bedenkt, dass das Urheberrecht nach wie vor in der Kompetenz der Mitgliedstaaten liegt und die Gesellschaften sowohl in der Gestaltung des nationalen Urheberrechts, aber

auch in der Rechtsdurchsetzung immer zugunsten der Urheber alles unternommen haben. Ja – wenn man bedenkt, dass jede Gesellschaft auch soziale und kulturelle Fonds hat, um diese Gelder für die Nachwuchsförderung, Projekte und Produktionen usw. einzusetzen. Nein – oder in Grenzen, wenn man bedenkt, dass eine Bevorzugung der heimischen Künstler durch ein EU-weites Gleichbehandlungsgebot nicht möglich ist.

Die kleinen Gesellschaften sehen sich als Förderer der kulturellen Vielfalt und machten dies im-

mer wieder deutlich. In der Joint Position zur Empfehlung der GD Markt legten fast alle kleinen und mittleren Gesellschaften ihre Position klar.

Der Kampf unter den Verwertungsgesellschaften sorgte auch für mediale Aufmerksamkeit. Die Kommission ist irritiert – die Gesellschaften mögen doch bitte mit einer Stimme sprechen. Man kehrt wieder zurück an den Verhandlungstisch, denn auch die großen Gesellschaften werden merken, dass sie ohne die kleinen die europaweite Rechteverwertung nicht in den Griff bekommen.

## Joint Position

in response to the Call for Comments of the European Commission on the Recommendation on the collective cross-border management of copyright and related rights for legitimate online music services of the 18 October 2005.

### Introductory Remarks

Along with many other collective rights managers ("collecting societies"), we greatly regret that the European Commission did not consult with relevant stakeholders – and notably the authors and composers and/or the managers of the smaller and medium-sized collecting societies – before issuing the above-mentioned Recommendation of 18 October 2005.

The collecting societies signing this joint statement (the names and countries of establishment of which are mentioned below) are very concerned by the market developments that have followed the issuance of the Recommendation, notably:

- the (documented) announcements by the major publishers to virtually all collecting societies that they withdraw major segments of their most commercially successful repertoire from the reciprocal network established by the collecting societies; and,
- the creation of a new entity by two major collecting societies to handle exclusively the repertoire of one of these major publishers; and
- the creation of a new entity by three major collecting societies to handle exclusively their own (national) repertoires.

We believe that this trend will lead, once these intentions become reality, to an over-centralisation of market powers and repertoires at European level, i.e., an oligopoly, which will unduly restrict the choices available to users and rights-holders, and as a consequence, severely undermine cultural diversity in Europe.

In addition, such over-centralisation may create undesired competition to the detriment of less commercial or niche repertoire. We think that it is possible to create equal opportunities for all creators, big or small, commercial or niche.

Proper consultation would have helped avoid the negative outcomes that have been set in train by the Commission's action and which now require urgent corrective action.

We note and applaud the fact that the European Parliament fully shares this point of view. We are grateful that the European Parliament has recognized the dangers of the Commission's Recommendation, and has taken the initiative to issue a countersignal to the marketplace. Its Resolution of 13 March 2007 is firm, clear and reassuring.

### Comments

The previous remarks notwithstanding, we welcome the opportunity to comment now and urge the Commission to take full account of our concerns as a matter of urgency and to act rapidly to redress the situation it has been instrumental in creating.

A complex blend of cultures is what makes Europe unique. The Recommendation is deeply flawed because it does not take adequate account of the special situation and needs of cultural diversity in Europe.

The Recommendation adopts a free market approach to the adaptation of collective rights management in Europe to the Internet and digital age. In practice, the approach that has been adopted by the Commission is too simplistic to apply to the broad and complex arena of musical rights without disadvantaging and thereby severely undermining the local, specialized and minority repertoires which contribute to Europe's musical diversity. Under the guise of promoting free choice for rights-holders, the Recommendation will eventually restrict the choice of users and rights-holders.

The Recommendation also creates a multitude of practical problems and will affect the protection of the authors' rights involved, in particular in many medium sized and small markets:

- The fragmentation of repertoires, for instance, requires that societies prove title of each and every licensed song, instead of being able to do so under a blanket license including the world repertoire.
- Costly documentation systems – the backbone of collective administration – will have to be adap-

ted to track in detail complex representation schemes generating in the process an enormous administrative burden.

- The anti-piracy effort will no longer be paid for by the popular commercial repertoire.

Music – indeed, culture in general – is not a good or a service to be traded like any other as the practice of the European Court of Justice has confirmed. In order to meet the demands of changing markets and technologies, a much more subtle balance needs to be achieved between cultural considerations and the economic interests of both users and rights-holders than is the case in the Recommendation today.

Let us highlight three key points that we feel are essential for the smooth functioning of the cross-border management of music copyrights in the 21st century that are endangered by the Commission Recommendation but that were convincingly taken up by the European Parliament in its Resolution of March 2007:

### 1.) The reciprocal network for cross border collection of royalties

The system of reciprocal collection of royalties by collecting societies has worked successfully for decades. While we understand that it is the Commission's perception that this system, in its present form, may not be ideally suited to the purely economic considerations of a single market in Europe and of the digital age, we are entirely convinced that it should not simply be set aside and replaced with entirely new constructions driven by purely commercial interests as proposed by the Recommendation.

Rather, the existing reciprocal system should be maintained (albeit with some improvements). It has effectively provided one-stop-shops for the world repertoire for decades and is fully capable of meeting the new challenges and requirements, while establishing the right balance between cultural diversity and the needs of the market for music. It will provide freedom of choice to users and rights-holders for multi-territorial and multi-repertoire licenses.

We remain convinced that a system of reciprocal agreements between collecting societies is the best way to provide equal treatment and opportunities to all rights-holders and the preferable "one-stop-shop" arrangement for all users.

## 2.) Availability of the entire world repertoire for all collecting societies

Although the Commission and the European Court of Justice have in the past prohibited exclusivity in the reciprocal representation agreements between collecting societies, the Commission in its Recommendation has now started a trend towards agreement of exclusive mandates between major rights-holders and a limited number of collecting societies for the direct collection of royalties in all Member States.

It is to be expected in the logic of business that the process of selecting the societies will not be based on the relative efficiency of individual collective rights managers but on their size. This deprives the majority of collecting societies from having access to large segments of the most commercially successful repertoire.

The entire world repertoire should remain available for all collecting societies in order to create a level playing field, and to enable societies to provide a one-stop-shop, whether for their country of establishment (for traditional licensing) or for the entire European Economic Area (for on-line licensing).

## 3.) No exclusive mandates

It follows from 2.), above, that the granting of exclusive mandates by major rights-holders in the context of collective management of online rights as sug-

gested by the Commission is undesirable, and should be discouraged rather than stimulated. These exclusive mandates not only undermine the reciprocal system they will also:

- force users to make multiple deals with multiple collecting societies in order to cover;
- the global repertoire that will no longer be available through a single society; and,
- that part of the repertoire of the major rights holders where, for example, mechanical and performance rights of works are handled by different CRMs or where split publishing deals result in the different rights-holders involved (e.g. multiple composers and multiple authors of the same work) being represented by different CRMs;
- on account of the above, inevitably result in higher costs to users for the acquisition of licenses;
- make rights management, for the vast majority of rights-holders, more expensive;
- lead to a period of legal uncertainty accompanied or followed by unauthorized uses, vacuums in licensing, and finally to an over-centralisation of market powers and repertoires;
- undermine the existence of certain small collecting societies by removing a significant amount of their turnover; and,
- undermine the position of minority repertoires and cultural diversity in Europe.

The Commission should issue a strong countersignal that the actions initiated are anti-competitive, inappropriate and unacceptable and it should

do so rapidly before irreversible damage has occurred.

We call upon the European Commission to take into full consideration the European Parliament Resolution of 13 March 2007 on this matter. We note that the margin by which the Parliament's Resolution was adopted was close to unanimous.

## The above position is a joint statement of:

Collecting Society	Country
AEPI	Greece
AKKA-LAA	Latvia
AKM	Austria
Artisjus	Hungary
Austro Mechana	Austria
Buma/Stemra	Netherlands
EAU	Estonia
HDS	Croatia
IMRO	Ireland
KODA	Denmark
LATGA-A	Lithuania
Musicautor	Bulgaria
OSA	Czech Republic
SABAM	Belgium
SAZAM	Slovenia
SOZA	Slovakia
SPA	Portugal
STEF	Iceland
TONO	Norway
UCMR-ADA	Roumania
ZAIS	Poland

## Weihnachtsbotschaft an die EU – oder:

# „Das Neue wächst im Kleinen“

Was hat Weihnachten mit Verwertungsgesellschaften, mit EU, mit Kindermord, mit Kapitalismus, Asyl und Fremdengesetzen, mit kultureller Vielfalt – also mit Menschenrechten – zu tun?

Die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, die 2008 ihren 60. Geburtstag feiern wird, erklärt und sichert grundsätzlich die Rechte des Einzelnen, sie schützt aber auch die Familie als die ihm zunächst stehende Einheit und dann in der Folge Zusammenschlüsse von Einzelnen zum Zwecke der Förderung kultureller Identität.

In Nazareth wird ein Kind geboren, es gibt keinen Platz in der Herberge, die Geburt findet im Stall statt, ein paar Tage später lässt Herodes aus Angst vor dem Neuen alle Knaben unter zwei Jahren töten, die Familie entzieht sich durch Flucht nach Ägypten (alles nicht unbekannt in der österreichischen Innenpolitik heute).

Aber was hat das wieder mit der EU zu tun?

In Brüssel wird Europa in erster Linie als Wirtschaftsmacht verwaltet. Die Gesetze des wirtschaftlichen Wachstums lauten: Die Starken stärken, die Schwachen durch Zusammenschlüsse stark machen oder, wenn das nicht gelingt, sie ganz einfach vergessen, sie im Regen stehen lassen.

Diese Politik ist extrem innovationsfeindlich, denn:



Foto: Privat

**Dieter Kaufmann:**

**Wenn nur mehr wenige Starke alle Möglichkeiten der Verbreitung ihrer Güter haben, dann stirbt die kulturelle Vielfalt.**

Das Neue wächst im Kleinen. Wenn nur mehr wenige Starke alle Möglichkeiten der Verbreitung ihrer Güter haben, dann stirbt die kulturelle Vielfalt. Was oben ist, bleibt oben, was nachwachsen könnte, kommt nicht ans Licht.

Resultat: Die Diktatur der Gewohnheit tritt als Allheilmittel gegen die Angst vor Veränderung an. Was gut ankommt, wird gefördert, was sich schwer durchsetzen lässt, erstickt (sehr christlich!).

Wohlfühlen im eigenen Saft („Heimat?“) wird gegen Neugier auf unerwartete Ideen („Fremde!“) ausgespielt.

Die Unesco-Konvention zum Schutz der kulturellen Vielfalt versucht hier gegenzusteuern. Praktisch sagt sie, dass Förderung kultureller Vielfalt von Minderheiten (im kapitalistischen Sinn: von kulturellen Minderleistern) nicht mehr als Protektionismus – als marktverzerrend – geächtet oder verboten werden darf. Das Recht auf Förderung des wirtschaftlich Schwächeren hat im kulturellen Bereich – wenn sie dem Erhalt von „cultural diversity“ dient – eine völkerrechtliche Verankerung gefunden.

Was aber, wenn Stärke gerade in der Vielfalt liegt.

Europas kulturelle Vielfalt steht der Einfalt ökonomisch diktiert Märkte diametral gegenüber.

Dazu gehört auch der Reichtum an Urheberrechtsgesellschaften, die alle auf ihre Weise zum Schutz kultureller Vielfalt beitragen.

Auf internationalen Zusammenkünften von Repräsentanten dieser Gesellschaften (zuletzt beim CIAM-Treffen in Warschau) wird aber immer wieder klar, dass es, um diese Vielfalt zu erhalten, gemeinsamer Rahmenbedingungen bedarf, um – in europäischem Geist – zusammen und nicht gegeneinander

der zu arbeiten. Mercedes Echerer hat es in Warschau ausgesprochen: Mehr Kommunikation untereinander macht uns zusammen stärker. Das schließt ja Konkurrenz im Sinne der EU (GD Wettbewerb) nicht aus. Sie muss aber nicht in den Büros geschehen, sie entsteht von selbst durch unsere Produkte: die kreative Leistung der Autoren, Komponisten und Musikverleger.

Die Xenophobie des Kapitalismus, die Angst vor dem Neuen, das im Kleinen wächst, ist unbegründet: Das Fremde von Heute kann das Gewinnbringende von Morgen sein. Der Kollaps des Erfolgs,

der aus der Diktatur ökonomischer Vereinheitlichung resultiert, ist hingegen vorprogrammiert.

Niemand wird als Star geboren, nicht einmal Jesus, von dem es heißt: „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Johannes 1,11).

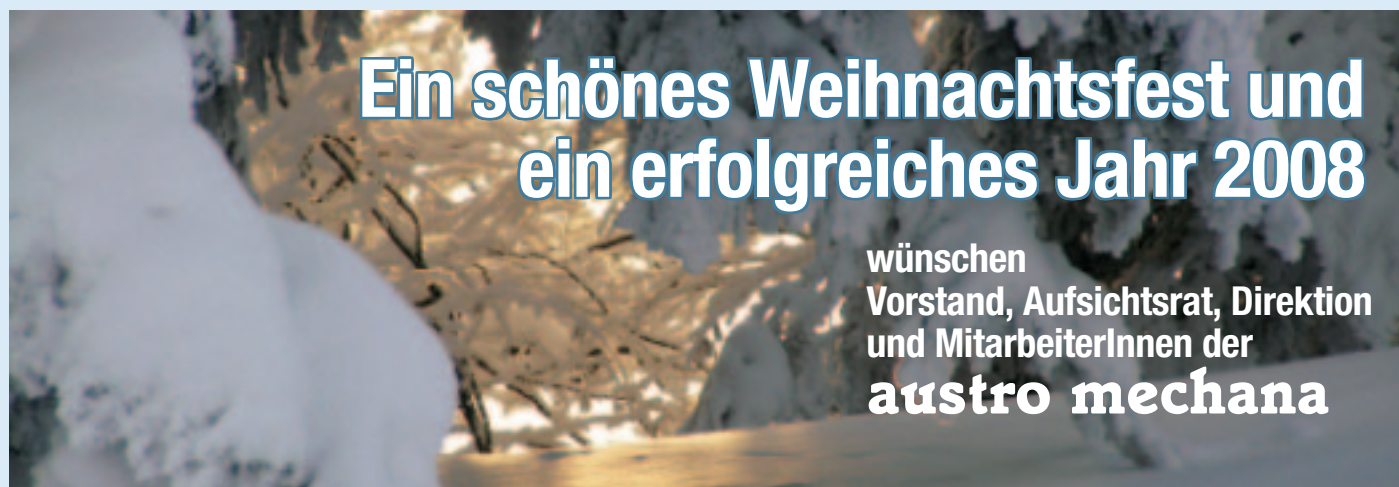
Bleibt das ungute Gefühl, dass die Gesellschaft, in der wir leben, uns Urheber nicht besonders zu schätzen weiß. Die Kosten für Ernährung, Kleidung und Energie steigen, aber der Strom kommt aus der Steckdose und die Musik aus dem Kopfhörer oder immer häufiger aus dem Handy, und als Menschenrecht für Konsumenten wird wohl demnächst

gefordert, dass sie, möglichst europaweit, nichts kosten soll.

Vielleicht ist aber doch das Gemeinsame an EU und Weihnachten und manch anderen Dingen, die uns allen zu schaffen machen, einfach die winterliche Kälte, mit einem Wort, das Klima, der Schnee von Gestern und der Nebel von Morgen!

In diesem Sinne Frohe Weihnachten und Prosit Neujahr!

**DIETER KAUFMANN**



## Ein schönes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 2008

wünschen  
Vorstand, Aufsichtsrat, Direktion  
und MitarbeiterInnen der  
**austro mechana**

## Erhebung zur sozialen Lage der Kunstschaaffenden in Österreich

Wie die Lebens- und Arbeitssituationen von Kunstschaaffenden in Österreich aussehen, ist derzeit nur in Ausschnitten bekannt. Diese Datenlücke will das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur schließen und hat das Wiener For-

schungsinstitut „L&R Sozialforschung“ mit der Durchführung einer umfassenden Studie zur sozialen Lage der Künstler und Künstlerinnen in Österreich beauftragt.

Das Ziel dieses Projektes ist es, ein möglichst differenziertes Bild der sozialen Lage der österreichischen KünstlerInnen zu zeichnen, das auf die soziale Arbeits- und Lebenssituation der Einzelpersonen fokussiert. Deshalb steht die Befragung von KünstlerInnen aller Sparten im Zentrum der Studie. Die Mitwirkung möglichst vieler Kunstschaaffender ist für die Aussagekraft und damit auch für die politische Relevanz der Ergebnisse von zentraler Bedeutung. Wir laden Sie daher ein, sich an dieser Erhebung zu beteiligen und einen Fragebogen aus Ihrer Perspektive als Musikschaffende/r auszufüllen.

Der Fragebogen steht im Internet auf der Institutsweltseite [www.lrsocialresearch.at](http://www.lrsocialresearch.at) (aktuelle Projekte) zur Verfügung. Bei keinem Zugang zum Internet wird der Bogen auch gern postalisch zugesandt (Kontakte s.u.). Alle Ihre Angaben werden dabei in jedem Fall anonym behandelt und keinesfalls an Dritte weitergegeben.

Für weitere Informationen steht Ihnen das Team von L&R Sozialforschung gerne zur Verfügung

und bedankt sich im Voraus herzlich für Ihr Interesse und für Ihre Mitarbeit.

### Kontaktadressen:

#### Für das Forschungsteam:



L&R Sozialforschung, A-1060 Wien, Linieng. 2A  
Mag.a Petra Wetzel, Katrin Leodolter  
Tel.: 595 40 40-16  
e-mail: [leodolter@lrsocialresearch.at](mailto:leodolter@lrsocialresearch.at)  
<http://www.lrsocialresearch.at>

#### Für die Auftraggeberin:



Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur  
Sektion VI Kunstangelegenheiten, Abteilung 1  
Dr. Bernd Hartmann  
A-1014 Wien, Minoritenplatz 3  
<http://www.bmukk.gv.at/index.xml>

### IMPRESSUM

**Medieninhaber:**  
**austro mechana**  
Gesellschaft zur Wahrnehmung mechanisch musikalischer Urheberrechte  
GesmbH,  
1030 Wien, Baumannstr. 10

(Betriebsrat), Franz Grabensteiner (Betriebsrat), Mag. Andreas Kolm (Betriebsrat)

**Direktorin:**  
MMag. Ursula Sedlaczek

**Herausgeber und Verleger:**  
**austro mechana** GesmbH

**Für den Inhalt verantwortlich:**  
MMag. Ursula Sedlaczek  
Alle: 1030 Wien, Baumannstraße 10

**Vorstand:**  
Präsident o.Univ.Prof. Dieter Kaufmann, Vizepräsidenten Dr. Alf Krauliz, Marion von Hartlieb, Prof. Kurt Brunthaler, Erwin Kiennast, Christian Kobel, Josef Prokopetz

**Aufsichtsrat:**  
Vorsitzender Prof. Robert Opratko, Mag. Heinz Glawischnig, Edith Michaela Krupka-Dornaus, Wolfgang Mitterer, Helmut Pany, Fritz Schindlacker, Eva Endlich

**Hersteller:** York Printmanagement GmbH

**Grundlegende Richtung:**  
Service für Musikschaffende